



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Aus den englischen Sonettisten des sechzehnten und siebzehnten  
Jahrhunderts.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31734**

Aus den englischen Sonettisten des sechzehnten und  
siebzehnten Jahrhunderts\*.

Henry Howard, Earl of Surrey.

(1516—1547.)

1.

Die süße Zeit, die Knosp' und Blume bringt,  
That an mit Grün den Hügel und das Thal;  
Die Nachtigall mit neuen Federn singt;  
Die Turtel klagt ihr Sehnen dem Gemahl;  
Der Sommer kam, denn jedes Reis nun springt;  
Der Hirsch hing auf sein altes Haupt am Pfahl;  
In's Kraut sein Winterkleid der Rehbock schwingt;  
Mit neuen Schuppen jagt der Fische Zahl;  
Die Natter schlüpft aus ihrer Haut verjüngt;  
Die Schwalbe stellt den Fliegen nach zumal;  
Die Biene schafft, daß sie uns Honig bringt;  
Fortzog der Winter, der die Blumen stahl.  
Bei allem Holden so, was mich umringt,  
Stirbt jedes Leid — mein Gram doch sprießt verjüngt.

2.

Ihr würdig Haus kam von Toskana's Auen;  
Florenz war einer seiner alten Sitze.  
Das West-Giland, des lust'ge Ufer schauen  
Zum wilden Wales, gab ihr lebend'ge Sitze.  
Frische Brust war's, daran sie gesogen;  
Ihr Vater Carl, die Mutter Fürstensippe;  
Mit Königes Kind hat England sie erzogen,  
Wo köstlich Essen kostet ihre Lippe.

\* Mit genauer Einhaltung der Form der Originale. Das englische Sonett hat sich bekanntlich von jeher nur ausnahmsweise an die stricte italienische Regel gebunden.

Hunsdon zum Ersten zeigte mir die Reine:  
 Licht ihre Farbe, Geraldin' ihr Name.  
 Hampton ließ wünschen mich: „D, wär' sie meine!“  
 Und Windsor, ach! entrückt mich meiner Dame.  
 Menschlich ihr Liebreiz, himmlisch ihre Tugend;  
 Beglückt, wem Liebe zuträgt ihre Jugend!

---

Sir Philipp Sidney.

(1554—1586.)

1.

So gut heut führt' ich Renner, Hand und Speer,  
 Daß ich den Dank nahm, durch den Spruch gleichwie  
 Der Augen Englands, so auch ein'ger, die  
 Frankreich, die süße Feindin, schickte her.

Da pries, wer ritt, mein künstlich Reiten sehr;  
 Stadtvolk pries meine Kraft; ein Fein'rer lieb  
 Sein Lob der List; (der Uebung Tochter sie!)  
 Wizlinge sprachen gar vom Dhngefähr.

Noch Andre denken: weil auf beiden Seiten  
 Ich Ahnen zähle, groß in diesem Spiel,  
 Daß die Natur mich schuf zu solchem Streiten. —  
 D, wie so weit doch schossen sie vom Ziel:  
 Stella sah zu! Ihr Antlitz ließ entbrennen  
 Die Strahlen, die so schön gemacht mein Rennen!

2.

Im Waffenspiel gab meines Muths ich Proben,  
 Und wieder dennoch jagt' ich zum Turnei,  
 Indeß, ich will's gestehn, der Menge Schrei,  
 Glück, Ruhm und Jugend stolz die Brust mir hoben.

Da sah Cupido, als ich kam gestoben,  
 Mich, seinen Sklaven, in des Mars Livrei:  
 „Was nun, Sir Narr? Ich bin doch auch dabei?“  
 Rief er; „blick' auf!“ — und Stella sah ich oben.

Ganz nah ein Fenster ließ sie Licht entsenden:  
 Ich saß geblendet, Zittern überkam mich;  
 So Zaum, wie Schwert versagte meinen Händen;  
 Drommete nicht, noch Freundesruf vernahm ich.  
 Mein Feind, die Luft hau'nd, sprengte durch den Ries,  
 Bis ihr Erröthen meine Schmach mir wies.

## 3.

Ob ihren Neumond der Türkei Gewalten  
 Auf Christenstrand sich füllen lassen heuer?  
 Ob Polens Fürst, mit schlecht gemachtem Feuer  
 Und ungefragt, einheizt Rußland, dem kalten?

Wie Frankreich Eins nur ist, dreifach gespalten?  
 Was das Geschrei der deutschen Reichstagschreier?  
 Wie am Orangenbaume, nach so treuer  
 Städte Verlust, Holländer Herzen halten?

Was Ulster von dem Goldgebisse denkt,  
 Mit dem mein Vater halb erst es bezwungen?  
 Ob Schottlands Hof kein Blutbad wieder trinkt —?  
 Dies Alles fragen mich geschäft'ge Zungen.  
 Ich, guter Sitte Spiegel, rede drein —  
 Was? weiß ich nicht, denn immer denk' ich dein!

## 4.

Niemalen trank ich Aganippe's Quelle,  
 Noch saß ich jemals auch in Tempe's Hainen;  
 Die Muse flieht gemeiner Geister Schwelle;  
 Der heil'gen Bräuche kennt der Laie keinen.

Von Dichtermuth spricht der und der Geselle,  
 Doch weiß (Gott weiß!) ich nicht, was sie nur meinen;  
 Und dies mein Schwur, bei'm schwärzesten Bach der Hölle:  
 Nie meinen Wiß maust' ich aus fremden Schreinen!

Wie kommt es denn, daß glatt und leicht mein Denken  
 Zur Rede wird? und daß sich die verdichten  
 Zum Verse muß, dem Kenner Beifall schenken?  
 Errathen wir's? Wie, ist es so? Mit nichten!  
 So denn? Viel wen'ger? Wie denn? So, ihr Leute:  
 Mein Mund tönt süß, weil Stella's Kuß ihn weichte!

### Edmund Spenser.

(1553—1598/99.)

#### 1.

Lang sucht' ich, wem ich jene mächt'gen Augen  
 Vergliche, die den Geist mir hell gemacht:  
 Doch find' ich Nichts zur Welt, das möge taugen,  
 Ihm zu vergleichen ihre Lichtespracht.  
 Der Sonne nicht: sie scheinen ja bei Nacht;  
 Auch nicht dem Monde: wechsellos ihr Schimmer;  
 Den Sternen nicht: zu rein sind sie entfacht;  
 Dem Feuer nicht: denn sie verzehren nimmer;  
 Dem Blitze nicht: denn sie beharren immer;  
 Dem Diamant nicht: denn sie sind zu mild;  
 Noch dem Krystall: denn Nichts schlägt sie in Trümmer;  
 Noch auch dem Glas: Kränkung solch niedrig Bild!  
 Dem Schöpfer selbst dann sind am gleichsten sie,  
 Deß Licht erleuchtet was wir schauen hie.

## 2.

Penelope, um ihren Herrn Ulyß,  
 Sann ein Geweb aus zu der Freier Plage;  
 Darin sie aufzulösen sich besließ  
 Allzeit bei Nacht, was sie gewirkt bei Tage.  
 Gleich seine List, daß nicht zu Kühnes wage  
 Mein heiß Verlangen, gibt mein Mädchen an:  
 Denn was in Tagen ich zusammenschlage,  
 Vernichtet sie in einer Stunde dann.  
 So, wenn ich enden will, was ich begann,  
 Muß ich beginnen, und komm' nie an's Ende:  
 Ein Blick von ihr zerstört, was lang ich spann;  
 Ein Wort zerreißt das Jahrwerk meiner Hände.  
 Solch Mühen find' ich gleich der Spinne Weben:  
 Der schwächste Wind zerbricht ihr fruchtlos Streben.

## 3.

Süß ist die Rose — süß, doch stachelicht;  
 Süß der Wachholder, doch bewehrt sein Ast;  
 Süß auch die wilde Rose, doch sie sticht;  
 Süß Fichtentrieb, doch rauh, wenn man ihn faßt;  
 Süß die Cypresse, doch von zähem Bast;  
 Süß ist die Nuß, doch nur ihr Inn'res lezt;  
 Süß ist der Ginster, doch auch sauer fast;  
 Süß Moly auch, doch seine Wurzel äzt.  
 So ist, was süß, mit Saurem stets versetzt,  
 Daß man so mehr das Süße nur begehrt:  
 Was leicht erreicht, wird selten hoch geschätzt,  
 Und für die Meisten hat es keinen Werth.  
 Was kann mir denn an kleinem Schmerze liegen,  
 Der mir gewinnen soll endlos Vergnügen?

## 4.

So oft ich von ihr scheide heimathwärts,  
 Geh' ich, wie wer, besiegt im Kampfgefeld,  
 Entführt wird als Gefangner, schwer das Herz,  
 Geraubt vom Feinde Kriegeswehr und Schild.  
 Dem Kummer so, der gänzlich mich erfüllt,  
 Geh' ich mich selbst auf lange jetzt gefangen:  
 Fern meiner liebsten Lieben, ungestillt  
 In Einsamkeit zu bergen mein Verlangen.  
 Kein eitel Freu'n soll zu mir da gelangen,  
 Kein Lustgedanke, Trost mir zu gewähren;  
 Nur mit der Welt Verachtung, nur mit bangen  
 Und jähren Klagen will mein Leid ich nähren.  
 So wird ihr Fernsein Buße mir, daß Miethen\*  
 Hinwiederum mir ihre Nähe biete.

## 5.

Die da den Lauf himmlischer Sphären kennen,  
 Bezeichnen jedem Irrstern seinen wahren  
 Zeitraum, darin er seinen Kreis muß rennen:  
 Wie Mars ihn rennt in dreimal zwanzig Jahren.  
 Also, seit in mir seinen Stern, den klaren,  
 Cupido wälzt, sah ich ein Jahr entschweben,  
 Das länger scheint, als es zusammen waren  
 All' jene vierzig, so durchlief mein Leben.  
 Drum, nach der Liebe Rechenbuch, ergeben  
 Sich vierzig Jahre für Cupido's Kunde,  
 Die ich verbracht in langem Schmachten eben —  
 So länger nur, je tiefer meine Wunde.  
 Doch nächstes Jahr, Stern meiner Liebe, jage  
 Du kürzere Bahn — sonst kürze meine Tage!

\* Meed, Lohn. — „Ich wil aber miete.“ Walther von der Vogelweibe.

## 6.

Nach langen Stürmen, wüßt und grauenbar,  
 So ich vor diesem mühevoll bestand  
 In Todesfurcht und schreckender Gefahr,  
 Die hoch und tief mein thöricht Schiff herannt:  
 Entdeck' ich endlich den glücksel'gen Strand,  
 Der bald sich, hoff' ich, über mir erhebt!  
 Schön aus der Ferne scheint, voll scheint das Land  
 Von allem Theuern, Guten, was da lebt.  
 Beglückt, beglückt, wer endlich doch erstrebt  
 Die freud'ge Sicherheit so süßer Rast!  
 So groß die kleinste Lust hier — sie begräbt  
 Erinn'ung aller früheren Pein und Last.  
     Nichts aller Kummer, seh' ich dieses an;  
     Kurz aller Schmerz, der ewig Heil gewann!

## 7.

Gleichwie nach müder Jagd ein Weidgeselle,  
 Seh'nd wie sein Wild sich flüchtig fortgemacht,  
 Zu ruhn sich setzt an eine schattige Stelle,  
 (Die Meute keucht, um ihren Raub gebracht):  
 Also, nach langer und vergebner Jagd,  
 Als ich ganz matt schon ihr gewandt den Rücken,  
 Kehrete mein Reh denselben Weg, bedacht  
 Zum nächsten Bache dürstend sich zu bücken.  
 Allda, beschauend mich mit mildern Blicken,  
 Entfloh es nicht, nein, hielt mir furchtlos Stand,  
 Gab sich, halb zitternd noch, aus freien Stücken  
 In meine Hand, und litt, daß ich es band.  
     Wie seltsam, dacht' ich: solch ein schreckhaft Thier,  
     Und läuft von selbst nun in die Stricke mir!

## 8.

Der alten Welt ruhmreiche Krieger pflegten  
 Stattlicher Art Siegmäler zu erheben,  
 Darin sie das Gedächtniß niederlegten  
 Von ihrer Großthat, ihrem tapfern Streben.  
 Welch Siegsmal denn am besten bau' ich eben,  
 Darin ich feire, wie es mir gelungen,  
 Daß aller Schönheit Preis, lieblich umgeben  
 Von Ehre, Liebe, Keuschheit, ich bezwungen?  
 Hier dieses Lied, der Ewigkeit gesungen,  
 Sei meines Sieges ein unsterblich Zeichen;  
 Es hab' ihr Lob der Nachwelt zugeklungen,  
 Die wundernd ehrt solch Wunder ohne Gleichen:  
 Nun mein Gewinn und meine stolze Beute,  
 Erjagt zuletzt nach Müh' und langem Streite.

## 9.

Froh seh' ich, wie, in deiner Schilderei,  
 Dich selbst der Biene du vergleichst, der hangen;  
 Und mich der Spinne, lauernd nahebei  
 Im Hinterhalt, sie unverseh'ns zu fangen:  
 So unterwarf dich liebendem Verlangen  
 Ein theurer Feind, so fing dich seine List,  
 Deß enge Bande dich so fest umschlangen,  
 Daß nimmer nunmehr du zu lösen bist.  
 Doch wie dein Werk künstlich umwoben ist  
 Mit duft'ger Wildros', blüh'nden Waldeswinden:  
 So deinen Kerker auch, zur rechten Frist,  
 Im Kranz von Wonnen wirst du süß erfinden.  
 Und Alle seh'n es: ew'ger Friede eint  
 Hinfort die sanfte Bien' und ihren Feind.

## 10.

Einst ihren Namen schrieb ich auf den Strand:  
 Die Woge kam, und wusch die Stelle rein;  
 Stracks schrieb ich ihn mit einer zweiten Hand:  
 Da brach die Fluth auf meine Müh' herein.  
 Thor, sprach sie, der Unsterblichkeit verleih'n  
 Dem will, was sterblich ist, und bald verblüht!  
 Wie dies Vergeh'n, so werd' ich selber sein:  
 So schwind' auch ich, von Wellen übersprüht!  
 Nicht so, rief ich, laß Schlecht'reß im Gebiet  
 Des Staubes welken! du sollst glorreich bleiben!  
 Verew'gen deine Tugend soll mein Lied,  
 Und an die Himmel deinen Namen schreiben,  
 Wo, wenn der Tod die ganze Welt begräbt,  
 Allzeit von neuem unsre Liebe lebt!

## 11.

Nach meinem langen Zug durch Feenland,  
 Dem ich sechs Bücher bis heran geweiht,  
 O, laßt mich rasten jetzt, halb abgespannt,  
 Und Athem holen eine kurze Zeit.  
 Dann, wie ein Roß, los seiner Müdigkeit,  
 Brech' ich auf's neu aus meines Kerkers Stäben,  
 Zu jenem zweiten Werke stark bereit  
 Mit schuld'gem Fleiß und muthigem Bestreben.  
 Indeß laßt scherzend meine Muse schweben  
 Im Hag, und singen meiner Liebsten Preis,  
 Die, schau' ich an ihr hold Gesicht, zu heben  
 Auf höhere Gipfel meine Seele weiß.  
 Gering doch sei ihr Lob! der Dienerin  
 Geziemend so der Feenkönigin!

## 12.

Schön ist mein Lieb, wenn ihr schön golden Haar,  
 Vom losen Wind ihr fluthen seht in Pracht;  
 Schön, wenn die Rose schmückt ihr Wangenpaar,  
 Und Liebesfeu'r ihr Auge funkeln macht;  
 Schön, wenn die Brust sie, wie voll feltner Fracht  
 Ein reich beladen Schiff, den Blicken gibt;  
 Schön, wenn die Wolke sie von dannen lacht  
 Des Stolzes, der ihr süßes Licht oft trübt:  
 Am schönsten doch, wenn sie den Riegel schiebt  
 Vom Thor alsdann aus Perlen und Rubinen,  
 Durch das ihr Wort weise zu wandern liebt,  
 Dem holden Geist als Bote so zu dienen.  
 Aufstaunt Natur bei jenen andern Schätzen,  
 Doch dieser muß das Herz in Staunen setzen.

---

 William Drummond, of Hawthornden.

(1585—1649.)

## 1.

Ich weiß, daß Alles unter'm Mond vergeht,  
 Und daß, was Sterbliche hervorgebracht,  
 Der Zeiten Umschwung wieder stürzt in Nacht,  
 Daß vor dem Schönsten auch das Ende steht;

Daß alles Lieblichsten, was der Poet  
 Mit Geistesmüh', zu theuren Kaufs, erdacht,  
 Die Welt, als eitler Löhne, kaum hat Acht;  
 Daß leichter nichts als nicht'ger Ruhm verweht.

Ich weiß, die Schönheit gleicht der Purpurblüthe,  
 Die oft Ein Tag entstehn läßt und verblühen;  
 Weiß, Liebe stört der Seele Harmonieen,  
 Da die Vernunft beherrscht wird vom Gemüthe!  
 Wohl weiß ich dies, doch rührt es mich mit nichten,  
 Und immer lieben werd' ich, ach! und dichten!

## 2.

Dreimal beglückt, wer, fern der lauten Welt,  
 Sein eigen lebt in einem schattigen Hain;  
 Wer, ob auch einsam, dennoch nicht allein  
 Mit jener ew'gen Liebe Zwiesprach hält!

O, süßer ist der Vögel Klagereih'n,  
 Der Turtelwittwe Schluchzen im Gewäld,  
 Als dort am Thron die glatten Flüsterei'n,  
 Da, Uebles billigend, Gutes man entstellt!

O, wie viel süßer Zephyrs heilsam Weh'n  
 Und neugeborner Blumen Düstesold,  
 Als eitler Ehre Beifall und Sichbläh'n!  
 Wie süßer Stromesfluth, als Gift in Gold!  
 Die Welt ist voll von Schrecken, Unruh', Leiden.  
 Harmlose Waldnacht nur hat wahre Freuden!

---

 Pierre de Ronsard.

---

 An einen Weißdorn.

Schöner Weißdorn, frisch von Grün,  
 Recht im Blühen  
 Hier am Flußgestad, dem blanken,  
 Bis zur Wurzel hüllt dich ein  
 Wilder Wein

Um und um mit seinen Ranken.

Muth'ger Nestsenlager zwei,  
Reih' an Reih',  
Wimmeln unter dir im Grünen;  
Und dein Stamm, der hohle Trumm,  
Voll Gesumm,  
Ist ein Aufenthalt der Bienen.

Nachtigall, der Vogel fein,  
Stellt sich ein  
Alle Jahr' in deinen Zweigen;  
Wohnt bei dir mit seiner Sie,  
Spät und früh  
Seine Lieb' ihr zu bezeigen.

Hoch in deiner Krone fest  
Schwebt ihr Nest,  
Klug aus Seid' und Woll' geknüpft,  
Drin (wie bald mein süßer Raub!)  
Unter'm Laub  
Ihre Brut dem Ei entschlüpfet.

Lebe denn, mein Weißdorn du,  
Immerzu,  
Leb' und laß von keinen Wettern,  
Laß von keinem Donnerkeil,  
Keinem Beil,  
Keiner Zeit dich je zerschmettern!

---